

Arzneimittel-Informationen und Tipps für Sie und Ihre Praxis

Eine Dienstleistung von DoXMart – Standespolitik, Praxisapothek, Einkauf, Fortbildung

Editorial



Richard Altorfer



Peter H. Müller

Liebe Frau Kollegin, lieber Herr Kollege

Starker Tobak, wird mancher denken beim Lesen des Beitrags «Warum das Gesundheitswesen teurer werden muss». Da bemühen wir Hausärzte uns seit Jahrzehnten, die Kosten tief zu halten, und plötzlich propagiert einer das Gegenteil. Was für ein Unsinn! Der Autor Hansruedi Federer ist indes kein Theoretiker wie viele Gesundheitsexperten in Bern, die je nach Auftraggeber die Schuld an den explodierenden Kosten andern anlasten. Er hat als ökonomischer Berater den Krebsgang der Hausarztpraxis seit Jahren miterlebt. Konnte ein Arzt früher mit dem Praxisverkauf seine Altersvorsorge sichern, so muss er heute froh sein um eine Nachfolgelösung zum Nulltarif. Die meisten Hausarztpraxen sind zum Nonvaleur geworden.

Ältere Kollegen erinnern sich: Anfang der Neunzigerjahre wurden Tarifierhöhungen blockiert, Tarmed würde es ja bald richten. Stattdessen wurden Röntgentarife gesenkt, das Labor ausgedünnt und Taxipunkte gesenkt. Erst nach Ärztedemos hat die Politik reagiert: Mit 200 Millionen Franken brachte man die Hausärzte zum Rückzug ihrer Initiative. Ein vergiftetes «Geschenk», denn mit Tarifeingriffen zwecks Kostenneutralität werden andere Ärztegruppen bestraft, und damit (beabsichtigt?) wird ein Keil in die Ärzteschaft getrieben. Der Zug rollt weiter Richtung Staatsmedizin. Da ist Federers Aufruf zu einem marktwirtschaftlich orientierten System eigentlich gar nicht so abwegig. Nächstens wird das neue Heilmittelgesetz in Bern weiter behandelt. Apotheker sollen fortan rezeptpflichtige Medikamente frei abgeben dürfen. Aber vor der Behandlung steht die Diagnose, und dazu reichen die medizinischen Kenntnisse der Apotheker nicht. Dieser Schachzug stinkt zum Himmel. Auf den Punkt gebracht: Ein Zahnpastaverkäufer wird nicht zum Zahnarzt, nur weil er die Zusammensetzung der Paste kennt und einen Kurs über Kariesprophylaxe besucht hat.

Unser Kolumnist Dr. Motz hat auf Seite 2 den Gedanken in einem anderen Berufszweig weitergesponnen.

Richard Altorfer, Peter H. Müller
 Ihr DoXMart-Team

Warum das Gesundheitswesen teurer werden muss

Sparen ist zum Zwang geworden.

Die Folgen sind offensichtlich:

schlechtere Qualität und Zweiklassenmedizin. Langfristig erfolgreicher wären eine Aufhebung des

Numerus clausus und besserer

Verdienst für die Ärzte. Die Konkurrenz würde die Preise dämpfen und

die Qualität verbessern.

von Hansruedi Federer

Der Zwang zum Sparen

Wie jeder Unsinn ist auch der Zwang zum Sparen fest in den Köpfen der Beteiligten verankert. Ohne weitere Reflexion sagt mir mein Hausarzt: «Ich gebe dir das billigere Medikament – es ist genauso gut wie das teurere, wir alle müssen sparen.» Die Spargründe werden dann in den steigenden Kosten des Gesundheitswesens festgemacht, die Begründung dafür sind die jährlich steigenden Kosten der Versicherungsprämien.

Letztlich ist es so, dass alles teurer wird – und das ist gut so! Mein Vater verdiente damals als Grenzwächter 256 Franken pro Monat. Dank teuerungsbedingter Lohnerhöhung war es möglich, dass ich studieren konnte.

Die Ursachen der Teuerung im Gesundheitswesen

Jeder attraktive Wirtschaftszweig, so auch das Gesundheitswesen, verändert sich. Dies geschieht in der Regel durch marktgerechte Diversifizierung und Spezialisierung des Angebots. Erläutert am Beispiel der Gynäkologie, sieht dies folgendermassen aus: Früher war der Gynäkologe sehr breit tätig: diagnostisch, geburtshilflich, operativ. Dies ist heute kaum mehr der Fall, denn die Spezialisierung hat ein breites Angebot an Teilspezialisierungen hervorgerufen:

- In-vitro-Fertilisation
- Pränataldiagnostik
- Ultraschallspezialisierung
- Geburtshilfe
- Tumorspezialisten/Brustzentrum
- Plastische/rekonstruktive Chirurgie
- Menopausenspezialisten etc.

Zusätzlich ist die Ausweitung des Angebots von der reparativen/kurativen Medizin in Richtung «Convenience-Medizin» (zum grossen Teil als Selbstzahlerleistung) weit fortgeschritten, zum Beispiel:

- Sportmedizin (Leistungssteigerung)
- Bariatrische Chirurgie
- Plastische Chirurgie
- Geschlechtsumwandlungen
- Better aging etc.

Auch im Bereich Medikamente hat sich einiges getan:

- Neuere, bessere Medikamente mit höherem Preis (siehe Seite 3) erschliessen den Markt

Fortsetzung Seite 3



«1980, im Alter von 30 Jahren, habe ich einen 3er-BMW gekauft zum Preis von zirka 15 000 Franken.»

Inhalt

Standespolitik

Warum das Gesundheitswesen teurer werden muss 1

Rubriken

DoXMotz:
FEiC – Flight Engineers ins Cockpit 2

DoXQuiz:
Säulenwaage seca 704 mit LCD Anzeige zu gewinnen! 9

DoXKultur:
Muckefuck, Plämpel und Hutzelwasser 15

Fortbildung

NOAC: Grosse Metaanalyse umfasste mehr als 70 000 Patienten 4

Therapie des akuten Koronarsyndroms 5

Kardiale Biomarker 6

Therapie für den individuellen Patienten massschneidern 7

Pharma News

Was lange währt ... ist endlich komplett 7

DoXMart-Angebote

Pharma 12
 Non-Pharma 14
 GenerX – ein generischer Röntgenfilm 14

Impressum 2

In eigener Sache

Unser DoXQuiz (s. Seite 9) erfreut sich zunehmender Beliebtheit, die Teilnehmerzahlen steigen laufend. Dass nicht nur die schönen Preise dazu verleiten, belegen etliche Quiz-Teilnehmer, die auch noch nach der Praxisaufgabe munter miträtseln. Das DoXQuiz hält jung! Machen Sie doch auch einen Versuch!

Warum das Gesundheitswesen teurer werden muss

- **Convenienzmedikamente** (Selbstzahlung): Die Kosten für Viagra und so weiter werden vom individuellen Verbraucher als Gesundheitskosten wahrgenommen.

Fazit: Die Leistung des Hausarztes wird teurerungsbedingt immer schlechter vergütet. Ein Beispiel aus der Investitionsgüterbranche mag dies verdeutlichen: 1980, im Alter von 30 Jahren, habe ich einen 3er-BMW gekauft zum Preis von zirka 15 000 Franken. Ein vergleichbares Modell kostet heute mindestens das Dreifache. Mein Hausarzt hat diese Teuerung leider nicht mitgemacht – er kostet immer noch gleich viel.

Wer will denn überhaupt sparen? Das folgende Bonmot gibt die Antwort: «Der Gesunde hat viele Wünsche – der Kranke nur einen!»

Die Konsequenzen des Sparens

Die Konsequenzen des Sparens sind fatal. Global gesehen tritt dort, wo gespart wird, eine Verschlechterung der jeweiligen Gesundheitsversorgung ein. So hat zum Beispiel England kürzlich die Vergütung eines Medikaments von Roche (Kadcycla/Trastuzumab-Emtansine) abgelehnt, da zu teuer. Generell kann festgestellt werden: Je mehr staatliche Eingriffe, desto schlechter die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung und desto grösser ist die Tendenz zur Zweitklassenmedizin.

Der Preis im Gesundheitswesen

Wenn man einen Konsumenten fragt: «Was hast du in diesem Jahr für Gesundheit ausgegeben?», so weiss er das in der Regel nicht. Er weiss bestenfalls, was seine Krankenversicherung kostet. Er weiss aber, was sein Smartphone kostet, seine Kommunikationsgebühren, die Miete, die Ferien, das Auto und so weiter. Und wenn er ehrlich ist, weiss er auch, dass die Gesundheitskosten im Vergleich zu den oben erwähnten Ausgaben eigentlich sehr moderat sind.

Warum das Gesundheitswesen teurer wird

Am Anfang jeder zukunftsweisenden Entwicklung steht die Forschung. Es folgen die klinische Erprobung und die Verwendung neuer Ansätze im therapeutischen Alltag. Ein Blick auf die Forschung zeigt uns, was wir zukünftig erwarten dürfen:

- Chronische Hepatitis C: Sovaldi der Firma Gilead Sciences
- Krebstherapie: «Checkpoint-Inhibitoren», PD1, PD-L1, etwa 10 grosse Pharmafirmen und viele Start-ups, etwa INOVIO.
- Chronische Herzinsuffizienz: LCZ 696 von Novartis (Marktpotenzial bis 10 Milliarden Dollar).
- Bereits gut etabliert: Makuladegeneration: Lucentis von Novartis.

Diese Beispiele zeigen die bereits eingeführten und noch zu erwartenden Innovationen, die allerdings ihren Preis haben. So kostet etwa eine Packung Sovaldi ungefähr gleich viel wie ein Kleinwagen, 1 Tablette kostet Fr. 686 Franken. Bei allen oben erwähnten Indikationen handelt es sich um sogenannte Blockbuster-Indikationen, also Indikationen, die einem Medikament Milliardenumsätze prognostizieren und denen somit häufige Indikationen zugrunde liegen.

Stehen wir nun vor einer Teuerungsexplosion im Gesundheitswesen? Kurzfristig ja, mittelfristig nein, sofern wir den Markt spielen lassen! Die ersten PPI (Protonenpumpeninhibitoren) waren sehr teuer, heute sind sie sehr kostengünstig. Wie steht es mit den Anwendern, den Ärzten? Wie erwähnt: Kein Arzt kostet heute immer noch gleich viel – oder gleich wenig – wie 1980; er bietet aber viel mehr. Leider ist es ihm nicht gelungen, sich in die Preisspirale meines BMWs zu integrieren.

Naive Leute, dazu zähle ich vor allem auch staatlich Bedienstete, freuen sich darüber – wahrscheinlich aber nicht mehr lange, denn die schleichende Verstaatlichung des Gesundheitswesens macht das Medizinstudium nur noch für Idealisten attraktiv. Ein Helfersyndrom als unabdingbare Voraussetzung. Somit wären wir am Punkt angelangt, wo wir die Mittel zur Bekämpfung von Krankheiten hätten, die fähigen Ärzte aber fehlen.

Was ist zu tun?

Primär müssen die staatlichen Interventionen im Gesundheitswesen abgeschafft werden. Das heisst, es sollten überdurchschnittlich viele Ärzte ausgebildet werden (= Aufhebung des Numerus clausus). Diese sollten sich in einem marktwirtschaftlich orientierten System in Konkurrenz bewähren, also keine zeitabhängige Vergütung unabhängig von der Qualität (Tarmed), sondern eine erfolgsabhängige Vergütung; als Messpunkt könnte die Qualifikation dienen. Letztlich müsste den Ärzten die Möglichkeit geboten werden, überdurchschnittlich gut zu verdienen, damit der Markt spielt und sich weitere begabte Talente für diesen Beruf interessieren und ihn ergreifen. In einem solchen kompetitiven Marktumfeld würden marktgerechte Preise entstehen, und die Teuerung im Gesundheitswesen würde sich im üblichen Rahmen einpendeln. ♦

Hansruedi Federer
FEDERER & PARTNERS
Unternehmensberatung im Gesundheitswesen AG
Mitteldorfstrasse 3, 5605 Dottikon
Tel. 056-616 60 60
E-Mail: federer@federer-partners.ch



«DER BESTE WEG, DIE ZUKUNFT VORAUSZUSAGEN, IST, SIE ZU GESTALTEN!» (WILLY BRANDT)

In diesem Sinn ist es unsere Aufgabe, unsere Mandanten bei allen wichtigen ökonomischen Entscheidungen kompetent und individuell zu beraten. Wir pflegen seit mehr als 15 Jahren einen persönlichen und zielsicheren Beratungsstil, bei welchem die spezifischen Bedürfnisse des Kunden im Zentrum stehen. Zu unseren Kunden zählen Arztpraxen, Spitäler, die Pharmaindustrie und andere Institutionen des Gesundheitswesens.

Die Gründe, die unsere Kunden bewegen eine Praxisoptimierung durchzuführen, sind vielfältig.

Die hauptsächlichsten Gründe sind der Wichtigkeit nach geordnet:

- Eröffnung und Übernahme
- Optimierung
- Nachfolgeregelung
- Konzepte und Projekte
- Gründung medizinischer Zentren / Gruppenpraxen
- Personal-/ Partnersuche
- Bewertungen, Verträge
- Standortanalyse
- Businessplan
- Sonstige Dienstleistungen

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir auch Sie an der Fachmesse für den Gesundheitsmarkt **IFAS 2014** in Zürich an unserem **STAND NR. 3.137** persönlich begrüßen dürften.

Unser umfassendes Leistungsangebot finden Sie auch auf unserer Homepage unter www.federer-partners.ch

FEDERER & PARTNERS

Unternehmensberatung im Gesundheitswesen AG
Mitteldorfstrasse 3
CH-5605 Dottikon
Telefon +41 56 616 60 60
info@federer-partners.ch
www.federer-partners.ch